



Elisabeth Schaub (rechts) und Georg Schneider bei der Vorstellung des neuen Erinnerungsblattes.

Foto: RMB /Friedrich Windolf

Akribische Suche nach Spuren

Erinnerungsblatt schildert das Schicksal der jüdischen Familie Levita

Zwei Stahlkonstruktionen stehen am Michelsberg. In regelmäßiger Folge dokumentieren dort Fotos und kurze Lebensläufe das Schicksal von jüdischen Wiesbadener Bürgern, die durch ein unmenschliches Regime ihr Leben verloren. An die Opfer erinnert das Aktive Museum Spiegelgasse unter anderem mit diesen Darstellungen.

Von Daniel Honsack

Ein zweiseitiges Dokument soll an die Menschen erinnern, die lange Jahre ganz selbstverständlich neben ihren Nachbarn gelebt haben, in das Gemeindegeschehen eingebunden waren und plötzlich aus deren Mitte gerissen wurden. Die Brutalität der Deportationen von Mitbürgern jüdischen Glaubens hat viele Gesichter.

Im vergangenen Jahr wurden die Blätter immer häufiger ausgewechselt, so Georg Schneider, Schriftführer des Museumsvereins und einer der drei Verantwortlichen für das namentliche Gedenken. Er ist es auch, der sich dieses Mal auf die Suche nach Spuren der Familie gemacht hat, an die nun vor dem Haus Michelsberg 22 erinnert wird.

Ludwig Levita führte gemeinsam mit seinem Bruder Arthur eine florierende Metzgerei und einen Viehhandel in der Rambacher Straße in Sonnenberg. Durch die Boykottmaßnahmen der Nazis gegen jüdische Geschäfte mussten die Brüder ihren Laden bereits 1936 aufgeben.

Ihre Kunden sollen von einer Nachbarin fotografiert worden sein und wurden in der Presse namentlich erwähnt, so dass der Druck zunehmend stärker wurde. Schließlich emigrierte

Arthur mit seiner Frau Lena sowie den Töchtern Ursel und Hannelore nach Südafrika, wo die Familie in Johannesburg wieder eine Metzgerei eröffnete.

Den Zuhause gebliebenen Familienmitgliedern erging es hingegen schlechter. Nach der so genannten Reichspogromnacht 1938 wurde Ludwig zum ersten Mal in einem Konzentrationslager interniert. Zwischen 1938 und 1942 wurde er zu Zwangsarbeit in der Dotzheimer Seifenfabrik BEO

Hintergrund

herangezogen. Am 1. April 1938 wurde er in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert, wo er sechs Tage später im Alter von 56 Jahren ermordet wurde.

Seine Frau Frieda erhielt davon nie eine Nachricht. Ge-

meinsam mit 370 anderen Wiesbadener Juden kam sie im Juni 1942 erst nach Lublin später ins Vernichtungslager Sobibor, wo sie mit großer Wahrscheinlichkeit mit Gas ermordet wurde.

Auch Ludwigs Mutter Franziska fiel den Nazis zum Opfer. Nachdem sie 1942 zu ihrem dritten Sohn Hugo nach Neuwied gezogen war, wurde die komplette Familie von Köln aus nach Theresienstadt, später nach Treblinka deportiert und dort ebenfalls umgebracht.

In dem Haus, das die Familie Levita 1936 verkaufen musste, ist noch heute eine Metzgerei. Zu ihren Nachfolgern hatte die Familie ungewöhnlich guten Kontakt. So half Ludwig auch später noch bei ihnen aus angesichts des hohen gesellschaftlichen Drucks sicherlich auch ein gewisses Risiko für die neuen Eigentümer.